

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Symposium **Das Oratorium in der Schweiz im 20. Jahrhundert**

Freitag, 7. September 2012, 09.00 –18.00 Uhr
Marianischer Saal Luzern
Bahnhofstrasse 18 (4. Stock)
6003 Luzern

Keine Anmeldung erforderlich. Eintritt frei

Anfangs des 20. Jahrhunderts präsentiert sich das Oratorium im europäischen Kontext als vielschichtige, die normativen Konventionen sprengende Gattung. Einerseits zeichnete sich eine Tendenz ab, die spezifischen Gattungsnormen aufzulösen und die Grenzen zu anderen Gattungen auszuloten, insbesondere zur Sinfonie und zur Oper. Andererseits entfaltete sich besonders in der Schweiz vor dem Hintergrund des Protestantismus eine für die Geschichte des Oratoriums im 20. Jahrhundert nachhaltige Entwicklung. Die zahlreichen in diesem Kontext entstandenen Werke zeichnen sich sowohl durch religiöse Verankerung als auch durch neue tragfähige Lösungsansätze aus.

Das von der Hochschule Luzern – Musik organisierte Symposium widmet sich der Situation des Oratoriums in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Die einzelnen Komponistinnen und Komponisten sowie ihre Werke werden im Kontext der kulturellen, politischen und religiösen Situation in den Blick genommen, so dass ein über die Werke und ihre Autorinnen und Autoren hinaus breiteres und differenzierteres Bild der Zeit und der spezifischen Schweizer Situation entsteht.

www.hslu.ch/oratorium2012

Programm

- 09.00 – 09.15 Begrüssung und Einführung
Dr. Antonio Baldassarre
- 09.15 – 09.45 „eine heiss errungene Weltanschauung“ – Hermann Suters
Le Laudi di San Francesco d'Assisi (1924) und das Basler
Musikleben
Prof. Dr. Dominik Sackmann
- 09.45 – 10.15 „... die Möglichkeiten der Tonalität sind noch lange nicht
erschöpft“: Albert Jenny (1912 – 1992), Komponist zwischen
Praxis und Avantgarde
Prof. Dr. Alois Koch
- 10.15 – 11.00 *Kaffeepause*
- 11.00 – 11.30 Von Schützen und Heiligen. Richard Flurys Werk für Chor
und Orchester
Prof. Dr. Chris Walton
- 11.30 – 12.00 „Ahnung einer neuen Weltordnung“? Einige Beobachtungen
zu Willy Burkhardts Oratorien
Dr. Thomas Gartmann
- 12.00 – 12.30 Ora et labora – Robert Blum (1900 – 1994)
Marc Brand
- 12.30 – 14.30 *Mittagessen*

- 14.30 – 15.00 Spiegelungen – Arthur Honeggers Oratorien im kulturgeographischen Kontext ihrer Zeit
Prof. Dr. Ulrich Mosch
- 15.00 – 15.30 Wortstrom ohne Reprise – Frank Martins oratorische Werke
Thomas Meyer
- 15.30 – 16.00 Volkmar Andreae im Spiegel seiner Chorwerke
Dr. Matthias von Orelli
- 16.00 – 16.30 *Kaffeepause*
- 16.30 – 17.00 Erich Schmid in Soliloquia (1964)
Dr. Lukas Näf
- 17.00 – 17.30 Die Hintergründe des Oratoriums Le livre de Job von Caroline Charrière
Blanka Šiška
- 17.30 – 18.00 Schlussdiskussion und Ausblick

Abstracts und Biographien

Prof. Dr. Dominik Sackmann

„eine heiss errungene Weltanschauung“ – Hermann Suters Oratorium Le Laudi di San Francesco d'Assisi (1924) und das Basler Musikleben

Hermann Suters Oratorium Le Laudi di San Francesco d'Assisi, op. 25 wurde am 13. Juni 1924 uraufgeführt. Dass Suter es zum 100-Jahre-Jubiläum des Basler Gesangvereins schrieb, hatte seine Auswirkungen auf die Komposition. Angestrebt war offensichtlich ein nicht-biblisches, nicht-dramatisches Oratorium, welches beweist, dass man sich in Basel sehr wohl im Bilde über die möglichen Vorbildwerke der internationalen Sinfonie-, Oratorien- und Opernszene war. Zudem sollte die gross angelegte und reich besetzte Anlage des Sonnengesangs dem Selbstdarstellungswunsch eines ehrwürdigen Vereins genügen, der sich aus der Elite der alten Ordnung in die neue Zeit, auch über den Weltkrieg hinweg, gerettet hatte. Suter hat offenbar den Nerv der Zeit getroffen mit einem „Werk, nach dem die musikalische Welt nach Jahrzehnten sehnsüchtig ausschaute“.

Dominik Sackmann, geboren in Riehen bei Basel, studierte Orgel am damaligen Konservatorium Zürich und besuchte Cembalokurse bei Ton Koopman, Don Franklin und Johann Sonnleitner. Er studierte zudem Musikwissenschaft, Kirchengeschichte und Lateinische Philologie in Basel und Bern (Promotion 1999 mit einer Studie zur Corelli-Rezeption von Johann Sebastian Bach). Er war Musikredaktor bei Radio DRS2 (1988-93) und ist zur Zeit Lehrer für Musikgeschichte und Aufführungspraxis am Konservatorium Winterthur (seit 1992), Programmredaktor beim Musikkollegium Winterthur und bei der Wolfegger Wintermusik, Organist in Schönenbuch/BL, Geschäftsführer der Stiftung Christoph Delz (seit 1994) und Leiter Forschung und Entwicklung der Zürcher Hochschule der Künste (seit 2001). Publikationen zur Musikgeschichte des 17. bis 20. Jahrhunderts, Edition von Werken von Gounod, Busch, Delz und Torelli.

Prof. Dr. Alois Koch

„...die Möglichkeiten der Tonalität sind noch lange nicht erschöpft“. Albert Jenny (1912 – 1992), Komponist zwischen Praxis und Avantgarde

Als Komponist, Dirigent, Stiftskapellmeister und Dozent war Albert Jenny (1912 – 1992) eine wichtige Persönlichkeit von nachhaltiger Bedeutung für die Zentralschweiz in der Zeit um und nach Johann Baptist Hilber. Während seine grossen oratorischen Werke (Dem unbekanntem Gott, Das Lied von der Schöpfung, Der grosse Kreis) heute kaum mehr bekannt sind, dokumentieren seine im Umfeld des liturgischen und ästhetischen Umbruchs des 2. Vatikanischen Konzils entstandenen kirchenmusikalischen Beiträge nach wie vor die damals unternommenen künstlerischen Neudefinitionen. Die stilistische Auseinandersetzung mit der Musik Jennys, insbesondere mit seinen Oratorien, ist aufschlussreich für das stilistische Spannungsfeld, in welchem jene Schweizer Komponisten standen, die ihre Werke mit ihren eigenen Konzert-Chören zur Aufführung brachten und die durch ihre pädagogische Tätigkeit (Jenny war am einstigen Luzerner Konservatorium und an der Aka-

demie für Schul- und Kirchenmusik Luzern tätig) in fruchtbarer Auseinandersetzung mit der ihr folgenden Generation standen.

Alois Koch ist Dirigent und Musikwissenschaftler. Als Professor und ehemaliger Rektor der Hochschule Luzern – Musik widmet er sich besonders Fragen der historischen Aufführungspraxis, der geistlichen Musik in Geschichte und Praxis sowie dem schweizerischen Musikschaffen. Neben seinen zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen und seiner regen Vortragstätigkeit tritt er regelmässig als Dirigent von Chor- und Orchesterwerken auf und wirkt in Radio- und CD-Produktionen mit. Als Domkapellmeister in Berlin und als Kirchenmusiker der Jesuitenkirche Luzern hat er zahlreiche Erst- und Uraufführungen initiiert und dirigiert.

Prof. Dr. Chris Walton

Von Schützen und Heiligen. Richard Flurys Werke für Chor und Orchester

Richard Flury (1896 – 1967) hat in der Schweiz bei Hans Huber, Ernst Kurt und Joseph Lauber studiert, in Wien bei Joseph Marx. Danach war er über vierzig Jahre in seiner solothurnischen Heimat als Dirigent, Lehrer und Komponist tätig. Seine Instrumentalwerke wurden regelmässig von namhaften Dirigenten und Solisten aufgeführt, von Hermann Scherchen bis Georg Kulenkampff und Wilhelm Backhaus. Aber seine grossformatigen Werke für Chor und Orchester, die Merkmale der Oratorien-Tradition in sich tragen, waren weitgehend für spezifische Regionalverhältnisse bzw. Lokalereignisse komponiert und von daher – wie er selber sagte – oft „als Eintagsfliegen ein kurzfristiges Dasein führten“. Diese Werke – von Festspielen zu Kantaten und einem Mysterienspiel – beleuchteten die Kompromisse, die ein Komponist mit hohen Ansprüchen und ein unleugbares dramatisches Talent Mitte des 20. Jahrhunderts in der Schweiz eingehen musste, der einerseits Dauerhaftes schaffen wollte, sich andererseits mit den Unzulänglichkeiten des Diesseits auseinandersetzen musste.

Chris Walton studierte in Cambridge und promovierte in Oxford. Nach zehn Jahren als Leiter der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich und diversen Lehraufträgen (u.a. an der ETH Zürich) wurde er 2001 Professor und Leiter des Music Department an der Universität Pretoria in Südafrika. Walton hat mehrere Bücher veröffentlicht, u.a. eine Biografie von Othmar Schoeck, eine Studie über Richard Wagners Zürcher Jahre und einen Roman. Er war zeitweise Präsident der IGNM-Ländergruppe von Südafrika und Mitglied des Direktoriums der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft. Er ist zurzeit Dozent für Musikgeschichte an der Musikhochschule Basel und Honorarprofessor in Stellenbosch (Südafrika).

Dr. Thomas Gartmann

„Ahnung einer neuen Weltordnung“? Einige Beobachtungen zu Willy Burkhardts Oratorien

Wie schreibt man als Schweizer Komponist angesichts ringsum totalitärer Bedrohung und Krieg grosse Oratorien? In wie weit schlägt sich das Zeitgeschehen in solchen Hauptwerken (Das Gesicht Jesajas, 1933/1934 – 1935, und Das Jahr,

1940 – 1941) nieder – oder verzichtet Burkhard bewusst auf jede politische Botschaft? Und welche theologische Haltung lässt sich aus diesen beiden Werken herauslesen? Anhand von Skizzen, Briefen, Kommentaren und zeitgenössischen Rezensionen werden die Genese von Text und Musik wie auch die Rezeption untersucht.

Thomas Gartmann studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Geschichte an der Universität Zürich (Promotion 1994 mit einer Untersuchung zum Instrumentalschaffen von Luciano Berio) und war langjähriger Leiter der Abteilung Musik der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia (1994 – 2011). Zurzeit ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik Basel und ab 1. August 2012 neuer Leiter Forschung an der Hochschule der Künste Bern. Schwerpunkte seiner Forschungs- und Publikationstätigkeit bilden die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie die Musikgeschichte der Schweiz.

Marc Brand

Ora et labora – Robert Blum (1900 – 1994)

Ora et labora – mit diesem Ausspruch kann das Leben und Wirken von Robert Blum wohl am treffendsten bezeichnet werden. Er beeinflusste das schweizerische Musikleben nachhaltig, nicht nur als Leiter zahlreicher Chöre und Orchester (u.a. als Gründer und Leiter des Madrigalchors Zürich 1935, später bekannt als Madrigalensemble Zürich), mit welchen er ein breites von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik reichendes Repertoire pflegte, und als Bearbeiter von Musik der Renaissance und des Frühbarock, sondern auch durch sein umfangreiches und vielseitiges kompositorisches Schaffen, das ganz selbstverständlich auch Kompositionen für den Film einschloss (Robert Blum komponierte u.a. die Musik zu Wachtmeister Studer und Gilberte de Courgenay sowie zu rund 70 Dokumentar- und Werbefilmen). Geprägt durch tiefe Religiosität, eine profilierte Affinität für die Schweizer Volksmusik sowie einen fast beispiellosen Willen zur Synthese schuf Blum zwar ein breites Oeuvre, das aber zu einem wesentlichen Teil aus Vokal- und geistlichen Werken besteht (darunter das Oratorium Erzengel Michael (1961), das ihn über vier Jahrzehnte intensiv beschäftigte), welchem sich das Referat vor dem Hintergrund der spezifischen biographischen und gesellschaftlichen Konstellationen widmet.

Marc Brand, geboren 1956, studierte Musik mit Hauptfach Klarinette bei Antony Morf, Basel, und Peter Rieckhoff, Berlin. Weitere Studien bei Suzanne Stephens und Karlheinz Stockhausen. Neben seiner Tätigkeit als Dozent in Pädagogik und Didaktik an der Hochschule Luzern – Musik ist er Projektleiter für Qualitätsentwicklung an Musikschulen und Kursleiter in der Weiterbildung Musikpädagogik. Forschungsstudien: Über den Abbruch des Instrumentalunterrichts im Pubertätsalter (2007) und Übe- Coaching – ein polyfunktionales Modell für Kinder und Jugendliche (2010); aktuell arbeitet er am Projekt Musikunterricht mit älteren Erwachsenen.

Prof. Dr. Ulrich Mosch

Spiegelungen – Arthur Honeggers Oratorien im kulturgeographischen Kontext ihrer Zeit

Diejenigen Werke Arthur Honeggers, die sich der Gattung Oratorium zurechnen lassen, sind mit einer Ausnahme als Auftragsarbeiten für ganz unterschiedliche Anlässe in der Schweiz entstanden. Teilweise bis in die Konzeption und die inhaltliche Ausrichtung hinein spiegeln die sechs umfangreichen, in den zwanziger und dreissiger Jahren zu Papier gebrachten Kompositionen die historischen, weltanschaulichen, politischen und sozialen Kontexte jener Zeit. Der Vortrag wird aus kulturgeographischer Perspektive (Fernand Braudel) an ausgewählten Beispielen einerseits dem Zusammenhang zwischen Werkgestalt und Entstehungsanlass und andererseits der Spannung zwischen der Moderne verpflichtetem Komponieren und den Erwartungen des lokalen Publikums nachgehen.

Ulrich Mosch, geb. 1955 in Stuttgart. Nach dem Abitur zunächst Studium der Schulmusik und Germanistik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater und der Universität in Hannover; 1982 Abschluss mit dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt. Anschliessend Studium der Musikwissenschaft an der Technischen Universität in Berlin (bei Carl Dahlhaus und Helga de la Motte-Haber), dort 1991 Promotion. 2004 Habilitation und seitdem Privatdozent an der Universität Salzburg. 1986-1990 verschiedene Assistenzen. Seit 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Paul Sacher Stiftung in Basel. Dort als Kurator verantwortlich für 24 Nachlässe und Sammlungen von Komponisten und Interpreten. Daneben Unterrichtstätigkeit. Zahlreiche Publikationen vorwiegend zu Musik, Musikgeschichte und Musikästhetik des 20. Jahrhunderts.

Thomas Meyer

Wortstrom ohne Reprise – Frank Martins oratorische Werke

Mit dem Kammeroratorium *Le vin herbé* (entstanden 1938 – 1942, uraufgeführt 1948) nach dem Tristan-Mythos gelangte Frank Martin zu seinem Stil der Reife. Den epischen Text von Joseph Bédier gestaltete er in einem „Wortstrom, der keine Reprisen kennt“ (Rudolf Klein). Er schuf damit die Grundlage für die weiteren Oratorien *In terra pax* (1944) und *Golgotha* (1948), aber auch für andere erzählerische Formen wie *Der Cornet* (1942/43) oder die instrumentalen Balladen. Inwieweit, so wäre darüber hinaus zu fragen, zeigt sich darin auch eine persönliche Stellungnahme zwischen den damals vorherrschenden Strömungen des Neoklassizismus und der Dodekaphonie?

Thomas Meyer studierte Musikwissenschaft und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Er ist als Musikkritiker für verschiedene Schweizer Zeitungen und Musikredaktor für Radio DRS2 tätig. Wissenschaftlich setzt er sich schwerpunktmässig mit Klaviermusik sowie zeitgenössischer, improvisierter und Filmmusik auseinander. Er ist Stiftungsrat der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia.

Dr. Matthias von Orelli

Volkmar Andreae im Spiegel seiner Chorwerke

Volkmar Andreae (1879 – 1962) war langjähriger und prägender Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich. Als Chorleiter mehrerer Ensembles in Zürich hat er als junger Dirigent auf sich aufmerksam gemacht und sich dem Chorwesen auch in der weiteren Karriere verpflichtet gefühlt. Das von ihm geleitete Chorrepertoire war besonders umfangreich. Dass Andreae auch ein sehr produktiver Komponist gewesen ist, wird heute gerne vergessen. Neben Kammermusik, sinfonischen Werken und Opern finden sich in seinem Werkverzeichnis auch zahlreiche Chorwerke – doch vergeblich sucht man darin originäre Oratoriumskompositionen. Auch Hinweise darauf fehlen, dass der profunde Kenner und Dirigent der Oratoriumsliteratur solche beabsichtigt hätte. Daraus ergibt sich letztlich auch die Frage nach der Religiosität in Volkmar Andreaes Oeuvre, eine Auseinandersetzung, die beim geschätzten und anerkannten Bruckner-Dirigenten vermutlich stattgefunden hat.

Matthias von Orelli wurde 1976 in Zürich geboren und studierte an der dortigen Universität Musikwissenschaften, italienische Literaturwissenschaft und Musikethnologie. Er promovierte mit einer Studie über den Dirigenten und Komponisten Volkmar Andreae und publizierte u.a. über Nello Santi, Rolf Urs Ringger, Giuseppe Verdi (Briefausgabe) und Carl Orff (Briefwechsel mit Ferdinand Leitner). In den Jahren 2004 bis 2007 bildete er sich mit einem Diplomlehrgang zum Executive Master in Arts Administration fort. Während zwei Jahren arbeitete er als freier Mitarbeiter im Management des Gustav Mahler Jugendorchesters in Wien. Er ist Mitbegründer der musikalischen Beratungsfirma *introducemusic GmbH* in Zürich, ist in einer internationalen Künstleragentur tätig und seit 2011 Präsident der Stiftung *Davos Festival*.

Dr. Lukas Näf

Zum Oratorienschaffen von Klaus Huber – Zusammenarbeit mit Erich Schmid in *Soliloquia* (1964)

Klaus Huber (geb. 1924) beschäftigte sich seit den 1950er Jahren mit gross besetzten Werken für Chor, Solisten und Orchester. Nicht zuletzt *Erniedrigt – geknechtet – verlassen – verachtet ...* (1982) kann als Schlüssel- und zugleich als „Bekenntniswerk“ angesehen werden. Um 1950 war Huber fasziniert von der „Vision einer vollkommen im Geistigen zentrierten Welt“, und er vertonte aus den Selbstgesprächen (*Soliloquia*) von Augustinus ein Gebet in Form einer Spirale. Die Entstehungsumstände des Werkes sind einigermaßen vertrackt, und so kam es in gewissem Sinne zu einer gestaffelten Uraufführung (1962/64). Zwei dieser Interpretationen gestaltete der Zürcher Dirigent und Komponist Erich Schmid aktiv mit. Auf diese Zusammenarbeit soll fokussiert werden. Einerseits gewährt der Briefwechsel zwischen Huber und Schmid Einblick in die Werkgenese, andererseits verspricht die Auseinandersetzung mit den existierenden Tondokumenten der Uraufführung Einblick in die Interpretationskunst von Schmid.

Lukas Näf, geboren 1975, studierte Musikwissenschaft, Allgemeine Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich. Ab 2005 Stipendiat des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und Dissertation über die Beckett-Vertonungen von Marcel Mihalovici (1898 – 1985); Promotion 2008. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Werkeditionen und Publikationen zur Musik des 20. Jahrhunderts und zur Schweizer Musikgeschichte. Er ist Teilhaber der musikwissenschaftlichen Beratungsfirma *introducemusic GmbH*.

Blanka Šiška

Die Hintergründe des Oratoriums *Le livre de Job* von Caroline Charrière

Nicht nur Sozialisation und Bildungshintergründe, auch Lebens- und Arbeitsrealitäten beeinflussen unsere Denk- und Handlungsweisen. Im musikbezogenen Schaffen als Teil dieses Zusammenhangs werden gleichermaßen aussermusikalische Faktoren wirksam. Anhand von *Le livre de Job* von Caroline Charrière aus dem Jahre 2001 werden die Elemente ermittelt, die das Entstehen eines Oratoriums begünstigen. Spotlights auf weitere oratorische Werke aus dem Umfeld von *Le livre de Job* sollen die gewonnenen Einsichten prüfen.

Blanka Šiška ist seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Luzern – Musik im Forschungsschwerpunkt Musikpädagogik, seit 2012 Leiterin Fachstelle Diversity der Hochschule Luzern. Neben ihrem Abschluss in Musikpädagogik 1988 und Musikperformance 1991 am Konservatorium Bern verfügt sie über einen Master in Kulturmanagement (2007 an der Universität Basel) und über ein bald abgeschlossenes Studium der Musikwissenschaft und der Philosophie mit Zusatzqualifikation Gender Studies der Universität Basel. 1988 – 1999 Konzerttätigkeit und Klavierpädagogin an der Musikschule Konservatorium Bern, 1999 – 2005 Musikschulleitung in Bern und Burgdorf, 2007 – 2009 verantwortliche Redaktorin der Fachzeitschrift für Musik und Gender *TONSPUR*.

Dr. Antonio Baldassarre

Antonio Baldassarre (geb. 1964) promovierte an der Universität Zürich und war Research Fellow am Research Center for Music Iconography (The Graduate Center, City University of New York). Er war bzw. ist Lehrbeauftragter und Gastprofessor für Musikwissenschaft, Musikethnologie und Musiktheorie an den Universitäten Basel und Zürich sowie an der Fakultät *muzicke umetnosti* der Univerzitet *umetnosti* Belgrad, der *Escuela Nacional de Música* der *Universidad Nacional Autónoma de México* und der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien. Seit 2011 ist er Leiter Forschung und Entwicklung an der Hochschule Luzern – Musik. Er ist Vorstandsmitglied zahlreicher nationaler und internationaler Gesellschaften und Forschungskooperation. Seine Forschungs-, Vortrags- und Publikationsschwerpunkte umfassen Aspekte der Musikgeschichte vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, der Performance Studies, der Musikgeschichtsschreibung, der Musikikonographie und der musikalischen Kulturgeschichte.

Kontakt:

Hochschule Luzern
Musik

Zentralstrasse 18
6003 Luzern

T +41 41 249 26 00
www.hslu.ch/musik
konzert@hslu.ch